

Es ist klar, daß der Umgang mit einem solchen Modell gewisse Voraussetzungen verlangt. Wolf stellt den Unterrichtseinheiten deshalb in einem ersten Teil eine Einführung in das Orffsche Instrumentarium und einen „Streifzug durch unser Musiksystem“ voran, in denen die Grundbegriffe von Musik bis hin zum Schreiben einer Partitur für selbstgefundene Texte erläutert werden. Nicht nur für den Musikpädagogen ist dieses Buch also gedacht, sondern auch für jeden, der gerne auch praktisch mit Musik umgeht und sich zutraut, Musik als Kommunikationsmedium in Unterricht, Gemeindearbeit und Liturgie einzusetzen. Fr. Knapp

ZERFASS, Rolf: *Der Streit um die Laienpredigt. Eine pastoralgeschichtliche Untersuchung zum Verständnis des Predigtamtes und zu seiner Entwicklung im 12. und 13. Jahrhundert.* Freiburg, Basel, Wien 1974: Verlag Herder. 399 S., kart.-lam., DM 70,—.

Eine pastoralgeschichtliche Untersuchung zum Verständnis des Predigtamtes und seiner Entwicklung im 12. und 13. Jahrhundert lautet der Untertitel des Buches. Dem Verf. geht es mit seiner Arbeit „um die Laienpredigt als Anfrage an das Predigtverständnis der Kirche“ (S. 10). Bevor die historischen Fakten von einer theologischen Hermeneutik her gesehen werden, geht es dem Verf. zuerst um den kommunikationssoziologischen Aspekt des Themas. Er fragt also nach dem Kommunikationssystem, in welchem das Problemfeld „Laienpredigt“ angesiedelt ist. „Darum stellt die Arbeit zunächst die Konfliktphase dar, in der sich das geltende Predigtamt mit der neu aufkommenden Laienpredigt konfrontiert sieht; sodann wendet sie sich den Voraussetzungen des Konfliktes zu, wie sie in der überlieferten Kommunikationsstruktur einerseits und in den neuen Impulsen andererseits greifbar sind; schließlich schildert sie die Strategien, die man im Fall der Laienpredigt entwickelt hat, um das kirchliche Kommunikationssystem an eine komplexer gewordene Umwelt anzupassen, und die Auswirkung des Streits auf das Verständnis und die Praxis des Verkündigungsamtes in der Kirche.“ (S. 11) Der Verf. will bewußt keine Geschichte der Predigt schreiben; seine geschichtliche Untersuchung setzt mit jener Situation ein, als das mittelalterliche Verkündigungssystem, das die Predigt in der Verantwortung des territorialen Pfarramtes sah, konfrontiert wurde „mit der prophetisch-kritischen Agitation von Reformen in- und außerhalb der Kirche“ (120). Hier entstand das Phänomen und Problem „Laienpredigt“, der gerade in der Gegenwart neue Bedeutung zukommt. Der Verf. zeigt in seiner Untersuchung auf, daß der „theologisch legitimierte und gesetzlich verankerte Ausschluß“ der Laien aus der Verkündigung im Mittelalter zu einer für das Gesamt der Kirche unglücklichen scharfen Trennung zwischen Klerus und Laienschaft geführt hat. Mit dem Spätmittelalter findet man allmählich wieder zum altkirchlichen Grundsatz zurück, „daß der Laie an sich und unter gewissen Bedingungen zur Verkündigung zugelassen werden könne“ (362). Mit der juristischen Kategorie der „missio“ wurde sodann ein bedeutende Differenzierung der Verkündigungsdienste möglich. Hiermit konnte sich die „Anerkennung des Eigengewichts der Verkündigung gegenüber dem Dienst der Gemeindeleitung“ (363) neu entfalten, und damit konnte die im NT grundlegende Vielfalt der Gemeindedienste grundsätzlich wieder zur Geltung kommen. In diesem Zusammenhang ist die heutige Diskussion um die Laienpredigt und der diesbezügliche Synodenbeschluß „Die Beteiligung der Laien an der Verkündigung“ zu sehen. Daß die „Laienpredigt“ aber auch heute noch ein „Problemfeld“ ist, zeigt die Entstehung dieses Synodenbeschlusses sowie die römische Reaktion, die dieser Beschluß ausgelöst hat. Die Arbeit von Zerfaß bietet einen wertvollen Beitrag zu der noch keineswegs abgeschlossenen Diskussion um die „Laienpredigt“. Vor allem hat der Verf. auf die Bedeutung des kommunikationssoziologischen Aspektes dieser Thematik einleuchtend hingewiesen, und dieser Hinweis könnte die gegenwärtige Diskussion um die Laienpredigt wirklich weiterbringen.

K. Jockwig

DREHER, Bruno: *Begräbnisansprachen. Predigtvorlagen zur neuen Totenliturgie.* Graz, Wien, Köln 1973: Verlag Styria. 243 S., Balacron, DM 23,—.

Ein noch von B. Dreher konzipiertes Buch wurde nach seinem Tod von A. Grabner-Haider und G. Trenkler herausgebracht. Der Aufbau des Bandes folgt der Perikopenauswahl des neuen Beerdigungsritus. Nach kurzen, exegetischen Aussagen zur jeweiligen Perikope folgt dann die Predigtvorlage. Hierbei handelt es sich um die Perikopen beim „Begräbnis eines Erwachsenen“ und um jene beim „Begräbnis eines Kindes“. In einem dritten Teil werden Predigten zu einigen Bibeltexten vorgelegt, die in dem neuen Beerdigungsrituale zusätzlich angegeben sind.

Nun wird vor allem die Begräbnispredigt auf den je individuellen Trauerfall eingehen müssen — dies bedeutet ja die große pastorale Chance solcher Kasualpredigten, gerade die Einzelsituation kann aber in einer veröffentlichten Predigt nicht berücksichtigt werden.

Dieses homiletischen Dilemmas sind sich die Herausgeber des Bandes wohl bewußt, lösen muß es aber der einzelne Prediger, der zu diesem Buch greift. Er muß sich zudem bewußt bleiben, daß heute die Begräbnispredigt mehr als früher in das Gesamt der seelsorgerlichen Bemühungen um die Trauernden einzuordnen ist.

Aufs Ganze gesehen besitzen die vorgelegten Predigten ein hohes Niveau, wobei aber auch hier, wie so oft bei gedruckten Predigten, die Sprache weithin abstrakte und blasse Schriftsprache ist. Nur ein wahllos herausgegriffenes Beispiel dafür: „Dann ist das ‚Unterwegs zum Tod‘ doch letztlich ein ‚Unterwegs zum Leben‘. Es ist ein Weg des Reifens zum ewigen Leben hin, und der letzte Schritt auf diesem Weg ist der Tod. Er führt uns hinein in Gottes volle Wirklichkeit. Unser Leben hat von Gott seinen Ausgang genommen, es bleibt auf ihn bezogen und wird im Tod wieder Eingang in ihn nehmen, wie der Pilger, der vom Heiligtum auszieht, um zu gegebener Zeit zurückzukehren.“ (S. 153) Von verschiedenen Seiten her könnte man solch einen Text kritisieren. Vielleicht genügt es aber schon, wenn man sich ab und zu der Fragwürdigkeit solcher Formulierungen bewußt wird.

Dies soll nun nicht sagen, daß dieses Buch für den Prediger nicht sehr hilfreich sein kann.
K. Jockwig

KROPP, Walter: *Heute Jesus verkünden? Jugendpredigten*. Würzburg 1977: Seelsorge Verlag Echter. 184 S., brosch., DM 19,80.

Von Jesus heute zu sprechen, und zwar im Sinne modellhafter „Sprech-Bei-Spiele“ (vgl. Vorwort), ist das Anliegen des Buches. Es will Hilfestellung leisten für das tiefere Kennenlernen der Person Jesu, für die Auseinandersetzung mit ihm und für den Entscheidungsprozeß für ihn, und deshalb umfaßt der Zyklus von 30 Predigten den ganzen Rahmen christologischer Bandbreite. Ausgangspunkt bildet die Frag-Würdigkeit Jesu: „Wer ist Der?“ Was ist das für ein Mensch? Einer, um den es viele Mißverständnisse und folglich ein großes Hin und Her gegeben hat und gibt, der aber mit dem Anspruch auftritt, den Menschen, der sich, wie auch immer, mit ihm einläßt, in einen notwendigen Entscheidungsprozeß hineinzubringen. Von Jesus wird gesprochen, vom Neuen Testament her als dem ersten „Sprach-Versuch, in dem das Wort und die Tat Jesu vorkommen“, und jedes Mal, wenn von Jesus gesprochen wird, ist es ein Sprach-Versuch, ein „Übersetzungs-Versuch ins Faßliche . . .“, das Unsägliche sagbarer zu machen versuchen, und damit hörbarer und verständlicher“ (S. 7), im Sinne von Wittgenstein'schen „Sprach-Spielen“ (Wittgenstein wird hier ausdrücklich zitiert).

Sprache ist, und das gerade bei dem Versuch, durch Sprache etwas Unsägliches sagbar zu machen, Kommunikation. In der Predigt heißt das: Kommunikation mit dem Hörer, der nicht antwortet, der sich mit dem Modell eines Sprach-Beispiels denkend und nachdenkend auseinandersetzt, ohne das Sprachspiel aktiv-kommunikatorisch in seinem Verlauf zu beeinflussen. Hier liegen, nur knapp umrissen, die Schwierigkeiten der Predigt und der Jugendpredigt. Von der Anlage der Sprech-Beispiele her, d. h. von der konkreten Predigtvorbereitung her bestimmt sich die Zielgruppe Hörer: Das Buch wendet sich im Grunde an einen akademischen Hörerkreis, „an jene jungen Menschen, die gewohnt sind, komprimierte Wahrheit zu erfassen“ (Cover-Text des Verlags). Trotz des Verfasserhinweises aber, diese Predigten seien nur zu gebrauchen, „indem sie ins Konkrete, der Situation angemessen, ins Persönliche übertragen werden“, wirken sie m. E. eher wie christologische Vorträge denn wie Predigtvorlagen. Der Grund liegt vielleicht in der wenig griffigen Motivierung aus der konkreten persönlichen Situation des Hörers, vielleicht auch in — was die Aktualität betrifft — mehr generalisierenden Äußerungen wie etwa die folgende: „Es scheint, als habe man heutzutage wieder begriffen, daß sich um diesen Jesus alles dreht“ (S. 12). —

Was die Zielgruppe der Predigtvorlagen angeht, so führt der Begriff „Jugendpredigten“ den Adressaten des Buches, den Prediger, in die Irre. Denn Jugend sind in unserer Gesellschaftsstruktur nach durchweg übereinstimmender Auffassung der Soziologen die 12/13- bis 24/25jährigen, während das Buch diejenigen in der Übergangsphase zwischen Jugend- und Erwachsenenalter als Zielgruppe anspricht, also junge Erwachsene, und zwar mit intellektueller Ausrichtung. — Über den Text hinaus enthält das Buch 14 Kohlezeichnungen von Bernd Thesing zu neutestamentlichen Schriftstellen. Thesing zeichnet Jesus und den Menschen als die beiden Brennpunkte der sie umspannenden Ellipse. Die Bilder können über ein Epidiaskop als visuelle Erweiterung der verbalen Predigt verstanden werden. Damit wird ein wesentlicher Versuch unternommen, den Menschen, auch in der Predigt, in seiner Mehrdimensionalität anzusprechen und ihn über die Anstrengung des Hörens hinaus anzuregen, den Gehalt eines „Sinn-Bildes“, eines Symbols auf sich wirken zu lassen.

Insgesamt gesehen entbehrt das Buch als Predigtsammlung etwas der Basis neuerer homiletischer Erkenntnisse. Für jemanden aber, der von der Schrift her konzipierte Anregungen